

## Zur Polysemie von Adjektiven\*

### *Abstract:*

Gerd Fritz hat in seinem Aufsatz (1995) zum Adjektiv *scharf* gezeigt, dass sich die Vielfalt der Verwendungsweisen auf ein produktives System von metonymischen und metaphorischen Mustern zurückführen lässt. Im Zentrum meines Aufsatzes steht die Frage, ob man bei anderen Adjektiven zu einem ähnlichen Befund kommt, allgemeiner formuliert die Frage, welche Strukturprinzipien bei den Verwendungsspektren polysemer Adjektive grundlegend sind und wie diese Prinzipien zusammenwirken.

### 1. Einleitung

Die Polysemie von Ausdrücken ist seit einigen Jahren ein zentrales Thema in unterschiedlichen Forschungsrichtungen, u.a. in der Semantik, in Lexikologie und Lexikographie sowie in der Psycholinguistik und in der Computerlinguistik, um nur einige Bereiche zu nennen. Von Polysemie spricht man allgemein, wenn ein Ausdruck mehrere Verwendungsweisen hat, wobei eine zentrale Annahme ist, dass zumindest zwischen einigen Verwendungsweisen des Ausdrucks Verknüpfungen bestehen (vgl. Bons 2009, 1, 8ff.; Fritz 2005, 7). Wie diese Verknüpfungsstrukturen aussehen, also wie die Bedeutung polysemer Ausdrücke intern strukturiert ist, ist seit einigen Jahren eines der Schwerpunktthemen der Polysemiediskussion. Gerd Fritz hat dieses Thema u.a. in seinem Aufsatz (1995) zum Adjektiv *scharf* behandelt und gezeigt, dass sich die „scheinbar chaotische Vielfalt“ (Fritz 1998, 136) der Verwendungsmöglichkeiten von *scharf* auf ein produktives System von Metonymien und Metaphern zurückführen lässt. Einen ersten Eindruck von dieser scheinbar chaotischen Verwendungsvielfalt von *scharf* können die folgenden Kollokationen geben (vgl. auch die Sammlung in Hundsnurscher/Splett 1982, 99ff.):

*scharfes Messer*  
*scharfer Schnitt*  
*scharfer Schmerz*  
*scharfe Kurve*  
*scharfes Bild*  
*scharfe Augen*  
*scharfe Brille*  
*scharfer Wind*  
*scharfer Ton*  
*scharfer Verstand*

*scharfer Analytiker*  
*scharfer Richter*  
*scharfes Urteil*  
*scharfe Kritik*  
*scharfer Spott*  
*scharfe Lauge*  
*scharfer Pfeffer*  
*scharfe Munition*  
*scharfe Terz*  
*scharfer Porno*

---

\* Empfohlene Zitierweise: Bons, Iris (2010): Zur Polysemie von Adjektiven. In: Fest-Platte für Gerd Fritz. Hg. und betreut von Iris Bons, Thomas Gloning und Dennis Kaltwasser. 2., bibliographisch aktualisierte Auflage. Gießen 24.05.2010 (Erstpublikation 28.09.2008).  
URL: [http://www.festschrift-gerd-fritz.de/files/bons\\_2010\\_zur-polysemie-von-adjektiven.pdf](http://www.festschrift-gerd-fritz.de/files/bons_2010_zur-polysemie-von-adjektiven.pdf).

Im Zentrum meines Aufsatzes steht die Frage, inwiefern sich dieser Befund auch bei anderen Adjektiven zeigt, allgemeiner formuliert die Frage, welche Strukturprinzipien bei den Verwendungsspektren polysemer Adjektive grundlegend sind und wie diese Prinzipien zusammenwirken. Mit der Frage nach der systematischen Verknüpfung von Verwendungsweisen hängt eine Vielzahl weiterer Fragen zusammen, etwa die Frage der Abgrenzung von Polysemie, Homonymie und Vagheit und die Frage, inwiefern bei Ausdrücken mit mehreren Verwendungsmöglichkeiten von einer einheitlichen Bedeutung gesprochen werden kann. Weitere grundlegende Fragen sind u.a., welchen theoretischen Status der Begriff der Verwendungsweise hat, wie man die Verwendungsweisen eines Ausdrucks korpusbasiert ermitteln, wie man die inneren Strukturen des Verwendungsspektrums beschreiben kann und wie feinkörnig derartige Beschreibungen sein sollten. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann ich auf diese Fragen nicht im Einzelnen eingehen (vgl. dazu Bons 2009); vielmehr werde ich mich auf einige grundlegendere Hinweise zum theoretischen Rahmen und methodischen Ansatz beschränken und den Schwerpunkt auf die Beschreibung der internen Strukturen der Verwendungsspektren ausgewählter Adjektive legen.

## 2. Einige theoretische und methodische Grundannahmen

Dem handlungstheoretischen Rahmen meiner Untersuchung entsprechend gehe ich u.a. von den folgenden Grundannahmen aus (zur handlungstheoretischen Semantik vgl. auch Fritz 2005; Gloning 1996; Keller 1995):

- (i) Die Bedeutung eines Ausdrucks ist das Spektrum seiner Verwendungsweisen.
- (ii) Die Einheitlichkeit der Bedeutung kann in der Strukturiertheit dieses Spektrums der Verwendungsweisen gesehen werden.
- (iii) Verwendungsweisen können als (konventionalisierte) Muster aufgefasst werden, nach denen Ausdrücke verwendet werden und die anhand von konkreten Verwendungen ermittelt werden können.
- (iv) Die Frage der Feinkörnigkeit der Beschreibung ist im Zusammenhang mit der Art und dem Zweck der Beschreibung zu betrachten.

Eine mögliche Antwort auf die Frage, inwiefern bei Ausdrücken mit mehreren Verwendungsmöglichkeiten von einer einheitlichen Bedeutung gesprochen werden kann (vgl. (ii)), ist die minimalistische Strategie, nach der versucht wird, für den infrage stehenden Ausdruck eine Art Grundbedeutung zu formulieren, von der die Einzelverwendungen konversationell abgeleitet werden sollen. Korpusbefunde lassen jedoch annehmen, dass viele Verwendungsaspekte, die in minimalistischen Beschreibungen konversationell erklärt werden, im Sprachgebrauch routinisiert bzw. konventionalisiert sind. Insbesondere im Zuge der kognitiven Semantik wurden in den letzten Jahren zunehmend auch psycholinguistische Studien herangezogen, um Aufschluss darüber zu gewinnen, wie Bedeutungen „im Kopf“ gespeichert werden und welche Bedeutungsaspekte ggf. als gelernt und einzeln abrufbar gelten sollten (vgl. z.B. Brisard/van Rillaer/Sandra 2001; Gibbs/Matlock 2001; Klein/Murphy 2002). Insgesamt zeigt eine Betrachtung derartiger Untersuchungen jedoch in erster Linie, dass sie bislang nicht zu einheitlichen Ergebnissen geführt haben. Gegen einen ausgeprägten deskriptiven Minimalis-

mus spricht aus linguistischer Sicht neben dem Aspekt der Routinisierung und Konventionalisierung u.a. auch die Beobachtung, dass es Einheitlichkeit im Sinne einer Grundbedeutung, von der alle Verwendungsweisen abgeleitet werden können, in vielen Fällen nicht gibt, insbesondere bei idiomatischen und fachsprachlichen Verwendungsweisen (z.B. *eine scharfe Terz, hartes Wasser*). Was es aber gewöhnlich gibt, ist die Möglichkeit, auf der Basis von Korpusuntersuchungen systematische Zusammenhänge zwischen den Verwendungsweisen eines Ausdrucks zu rekonstruieren und die Struktur des Verwendungsspektrums als Netzwerk darzustellen. Die Einheitlichkeit der Bedeutung kann dieser Auffassung zufolge in der Strukturiertheit des Spektrums der Verwendungsweisen gesehen werden. In einer Bedeutungsbeschreibung müssen demnach zum einen die konventionalisierten Verwendungsweisen eines Ausdrucks beschrieben und zum anderen die Zusammenhänge zwischen diesen Verwendungsweisen gezeigt werden (vgl. unten Abschnitt 4).

Bei einer solchen Bedeutungsauffassung ist der theoretische Status zu klären, den die Verwendungsweise im Rahmen dieses Ansatzes hat (vgl. (iii)). Nach gebrauchstheoretischer Auffassung, sind Verwendungsweisen sprachliche Muster, nach denen Ausdrücke verwendet werden. Diese Muster können unterschiedliche Grade der Verfestigung bzw. Konventionalisierung haben (zur Rolle von Mustern und Präzedenzen im Sprachgebrauch vgl. Strecker 1987). Verwendungsweisen können anhand von korpusbasierten Untersuchungen konkreter Verwendungen, d.h. gegebener Äußerungen, ermittelt werden. Unter Berücksichtigung linguistischer und psycholinguistischer Untersuchungen kann die Verwendungsweise einerseits als Einheit der Sprecherpraxis und andererseits als Einheit linguistischer Beschreibungen betrachtet werden, die im Zusammenhang mit verschiedenen Gesichtspunkten von Beschreibungen (etwa Beschreibungszweck, Aspekte, unter denen der Gebrauch des Ausdrucks beschrieben wird, usw.) bestimmt werden kann. Die Frage, wie feinkörnig Verwendungsweisen beschrieben werden sollten (vgl. (iv)), kann aus dieser Perspektive auch unter methodischen und beschreibungsstrategischen Gesichtspunkten, u.a. im Zusammenhang mit der Art und dem Zweck der Beschreibung, betrachtet werden. So können in Lehr- und Lernzusammenhängen beispielsweise andere Grade der Differenziertheit sinnvoll sein als bei der Bestimmung von Bedeutungspositionen in Printwörterbüchern oder bei der maschinellen Übersetzung. Wenn insbesondere die Verknüpfungen zwischen den Verwendungsweisen im Mittelpunkt stehen, kann ein zentraler Gesichtspunkt bei der Bestimmung der Feinkörnigkeit die Frage sein, auf welcher Ebene diese z.B. metonymischen und metaphorischen Strukturen gesehen werden können. Beschreibungsstrategisch erweist sich eine relativ offene Beschreibungseinheit, die unterschiedliche Ebenen der Feinkörnigkeit zulässt, als vorteilhaft, da die Verknüpfungen zwischen Gruppen unterschiedlichen Differenzierungsgrades bestehen können (vgl. 4.2).

### 3. Zur korpusbasierten Untersuchung der Verwendungsspektren von Adjektiven

Der Auffassung der Verwendungsweise als (konventionalisiertes) Muster, nach dem Ausdrücke verwendet werden, entsprechend stützen sich meine Bedeutungsbeschreibungen und Überlegungen auf korpusbasierte Untersuchungen von konkreten Verwendungen. Das zu-

grunde gelegte Korpus stellt eine Auswahl aus den verfügbaren Texten des IDS-Bestandes dar (Institut für Deutsche Sprache in Mannheim; [www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)). Es umfasst 320.749.010 Wörter in 1.088.013 Texten aus dem Zeitraum von 1946 bis 2004 und enthält überwiegend Zeitungs- und Zeitschriftentexte sowie darüber hinaus Reden, Flugblätter, Erlasse, Texte aus Belletristik und Trivalliteratur, populär- und fachwissenschaftlicher Literatur sowie Packungsbeilagen, Gebrauchsanweisungen etc. Die Untersuchung des Korpus erfolgte mit dem Recherchewerkzeug COSMAS II (Corpus Search, Management and Analysis System). Einen besonderen Stellenwert hat hierbei die statistische Kookkurrenzanalyse (Belica 1995), die es ermöglicht, die Distribution der untersuchten Adjektive statistisch auszuwerten und so signifikante Regelmäßigkeiten zu ermitteln. Auf diese Weise können typische Kookkurrenzen und Gebrauchsaspekte unterschiedlicher Konventionalisierungsgrade herausgefiltert und von Ad-hoc-Verwendungen unterschieden werden. Ad-hoc-Verwendungen können dabei durchaus interessante Indizien für im Prinzip mögliche, wenn auch gegenwärtig nicht konventionalisierte Strukturen sein; sie sind in den Bedeutungsbeschreibungen jedoch als solche zu kennzeichnen und der Fokus liegt auf den konventionalisierten Bedeutungsaspekten und Strukturen.

Bei der korpusbasierten Untersuchung von Ausdrücken ist eine Reihe von Aspekten zu berücksichtigen, u.a. syntaktische Aspekte, synonymisch und antonymisch gebrauchte Kollokationspartner, modifizierende Kollokationspartner und thematische Zusammenhänge sowie Fragen der Kompositionalität beim Gebrauch des Adjektivs in phraseologischen Verbindungen. Eine reflektierte Deutung der Belege erfordert zudem die Auseinandersetzung u.a. mit Annahmen über Gebrauchsregeln, die Auseinandersetzung mit relevanten Wissensbeständen und Annahmen über im Beleg genannte Personen, Gegenstände, Vorgehensweisen, Handlungen und Ereignisse, über historische, soziale und politische Fragen. Sie erfordert die Berücksichtigung der Kookkurrenzpartner und Satzstrukturen, die Indikatoren sein können für semantische Relationen wie Kausalität, Konditionalität, Konzessivität usw. oder für Selbstkorrekturen, Spezifizierungen, Generalisierungen, Sprechereinstellungen und die Bindung an bestimmte Sach-, Fach- oder Themengebiete. Semantisch relevante Anhaltspunkte können zudem Sprecherbefragungen und verschiedene linguistische Tests wie etwa der Kipp-Test oder der Zeugma-Test geben, die z.T. plausible Ergebnisse liefern, mit denen aber z.T. auch einige Probleme und Schwierigkeiten verbunden sind. Auf die Vielzahl von relevanten Aspekten kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen (vgl. dazu Bons 2009, Kap. 4 und 7; zu den linguistischen Tests vgl. auch Fritz 2005).

Als besonders fruchtbar für die Beschreibung von Adjektiven hat sich die Untersuchung der Gegenstände und Hinsichten der Charakterisierung erwiesen. Die Unterscheidung von Gegenständen und Hinsichten der Charakterisierung stützt sich methodisch und terminologisch auf Streckers Ausführungen zur Klassifikation von Prädikaten in der IDS-Grammatik (Zifonun et al. 1997, Kap. D3 und D4). Bezogen auf Adjektive geht es dabei in erster Linie um die Frage, über welche Arten von Gegenständen das Adjektiv prädiziert wird und welche Eigenschaften den Gegenständen dabei zugeschrieben werden. Typische Gegenstände der Charakterisierung z.B. mit *hart* sind u.a.:

- konkrete Gegenstände (z.B. *ein harter Stein, hartes Holz*)
- Handlungen (z.B. *hart schlagen, hart kritisieren, hart arbeiten*)
- Personen (z.B. *ein harter Bursche, ein harter Kritiker*)

Dabei können jeweils unterschiedliche Charakterisierungshinsichten relevant sein. Personen z.B. können mit *hart* u.a. charakterisiert werden

- in Hinsicht auf ihre Belastbarkeit (z.B. *ein harter Bursche, hart im Nehmen sein*) und
- in Hinsicht auf ihre Unnachgiebigkeit/Mitleidlosigkeit (z.B. *ein harter Mensch, hart bleiben*).

Die Unterscheidung der Gegenstände und Hinsichten der Charakterisierung erweist sich für die Untersuchung von Adjektiven insofern als äußerst fruchtbar, als auf diese Weise auch relativ feine Aspekte und Verknüpfungen erfasst werden können und bisweilen auch die Ver selbstständigkeit einzelner Aspekte in andere Verwendungszusammenhänge verfolgt werden kann.

#### 4. Zur Struktur der Verwendungsspektren von Adjektiven wie *hart* und *sanft*

##### 4.1 Zur Verwendungsvielfalt – komplex und dennoch übersichtlich

Untersucht man den Gebrauch von Adjektiven wie *hart, weich, sanft* und *grob* im oben genannten Korpus, so zeigt sich, dass ähnlich wie bei *scharf* auch für die genannten Adjektive eine bemerkenswerte Vielfalt von Verwendungsaspekten beschrieben werden kann. Einen ersten Eindruck von der Vielfalt der Verwendungsweisen des Adjektivs *hart* z.B. können die folgenden Kollokationen geben:

<i>hartes Holz</i>	<i>eine harte Aufgabe</i>
<i>harte Farben</i>	<i>harte Zeiten</i>
<i>harte Töne</i>	<i>ein harter (Schicksals-)Schlag</i>
<i>hart schlagen</i>	<i>harte Fakten</i>
<i>hart landen</i>	<i>eine harte Währung</i>
<i>ein harter Bursche</i>	<i>harte Drogen</i>
<i>hart bleiben</i>	<i>harter Schnaps</i>
<i>harte Worte</i>	<i>hartes Wasser</i>
<i>harte Maßnahmen</i>	<i>harte Pornographie</i>
<i>ein harter Kampf</i>	<i>ein harter Winter</i>
<i>harte Arbeit</i>	<i>hart an (der Grenze)</i>

Im Hinblick auf die oben genannte Kernfrage nach der internen Struktur der Bedeutung kann man das Ergebnis der Untersuchungen zusammenfassen mit „komplex und dennoch übersichtlich“. Die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten der Adjektive lassen sich als ein komplexes, aber in seinen Grundstrukturen dennoch übersichtliches Netz von Verwendungsweisen darstellen (zur korpusbasierten Ermittlung von Verknüpfungen zwischen Verwendungsweisen vgl. Bons 2009). Dabei erweisen sich wie bei *scharf* auch hier metonymische und metaphorische Muster als grundlegende Strukturprinzipien, die in ihrem Zusammenwirken die Komplexität der Struktur determinieren. Ganz vereinfacht könnte man die Interaktion der Prinzipien folgendermaßen darstellen:

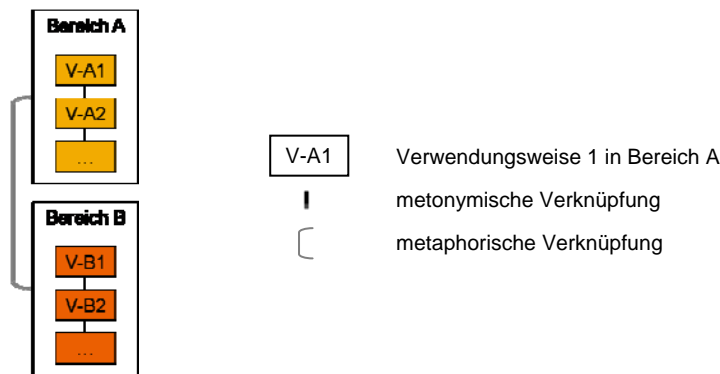


Abbildung 1: Vereinfachte Darstellung des Zusammenwirkens der Strukturprinzipien

In einem Anwendungsbereich A eines Adjektivs sind bestimmte Verwendungsweisen und metonymische Strukturen etabliert – in Abb. 1 in vereinfachter Form dargestellt durch die Rechtecke als Verwendungsweisen V-A1, V-A2 usw. Die metonymischen Verknüpfungen zwischen den Verwendungsweisen sind hier dargestellt durch die schwarzen Verbindungslinien zwischen den farbigen Rechtecken. In ähnlicher Form können diese Strukturen auch in einem anderen Anwendungsbereich B relevant sein, der mit dem Bereich A metaphorisch verknüpft ist. Die metaphorische Verknüpfung zwischen den Bereichen A und B ist hier durch die graue abgerundete Linie dargestellt.

Ein Beispiel, anhand dessen sich das Zusammenwirken von metonymischen und metaphorischen Mustern recht gut zeigen lässt, ist die Verwendung von *sanft* zur Charakterisierung von Handlungen im physischen und im nicht-physischen Bereich. In Kollokationen wie *eine sanfte Berührung* kann *sanft* dazu verwendet werden, physisch-motorische Handlungen zu charakterisieren. Die zentrale Charakterisierungshinsicht dabei ist die Intensität, mit der die Handlung ausgeführt wird.

- (1) [Über ein im TV übertragenes Golfspiel:] schließlich, endlich . . . ein ganz kleiner Schubs! Eine ach so behutsame, **sanfte** Berührung, ein leises, weiches "Klack" - und die Kugel rollt.  
(M01/105.36114 Mannheimer Morgen, 15.05.2001)

Nach den Korpusbefunden können beim Gebrauch von *sanft* im physischen Handlungsbereich zudem einige weitere Charakterisierungshinsichten relevant sein, etwa die Zuneigung und die Behutsamkeit, mit der die Handlung ausgeführt wird, die mit der Handlung verbundene Verletzungsgefahr und die Wahrnehmung durch den Betroffenen als angenehm. Die Zusammenhänge zwischen den Verwendungsweisen kann man mittels Wenn-dann-Beziehungen verdeutlichen. Für die genannten Aspekte kann z.B. folgende Implikationskette formuliert werden:

Wenn (i) eine Handlung liebevoll ausgeführt wird,	Zuneigung
dann (ii) wird die Handlung normalerweise behutsam ausgeführt,	Behutsamkeit
dann (iii) wird die Handlung normalerweise sehr sacht, mit wenig Intensität ausgeführt,	<b>Intensität</b>
dann (iv) führt die Handlung normalerweise nicht so leicht zu Verletzungen/Beschädigungen	Verletzungsgefahr
und (v) wird durch den Betroffenen normalerweise als angenehm wahrgenommen.	Wahrnehmung

Bemerkenswert ist, dass die genannten Aspekte ebenso wie die Implikationskette in sehr ähnlicher Form auch im nicht-physischen Handlungsbereich relevant sein können, z.B. bei Kollokationen wie *eine sanfte Zurechtweisung* oder *sanfte Worte* u.Ä. Es handelt sich also um ein metonymisches Muster, das in zwei metaphorisch verknüpften Bereichen relevant ist. Vergleichbare Strukturen zeigen sich auch bei *hart* und *grob*, etwa bei *hart schlagen* und *hart kritisieren* bzw. *grob schubsen* und *grob zurechtweisen*. Auf ähnliche Weise kann eine überschaubare Zahl grundlegender metonymischer Muster beschrieben werden, die auf der Basis metaphorischer Muster jeweils in mehreren Bereichen etabliert sein können.

#### 4.2 Grundlegende metonymische und metaphorische Muster

Ein großer Teil der bei Adjektiven wie *hart*, *weich*, *sanft* und *grob* relevanten metonymischen Verknüpfungen kann als konventionell gewordene Implikaturen rekonstruiert werden. Derartige Verknüpfungen, die man in Form von Wenn-dann-Beziehungen beschreiben kann (vgl. oben die Implikationskette zu *sanft*), haben bei Adjektiven insgesamt einen zentralen Stellenwert. Die auf diese Weise als "konditionales Verhältnis" (vgl. Keller/Kirschbaum 2003, 99) beschriebenen Zusammenhänge werden dabei nicht im Sinne logischer Konditionalität als materiale Implikationen verstanden, sondern eher als Generalisierungen von Annahmen über Zusammenhänge von Sachverhalten, über Regularitäten oder Gesetzmäßigkeiten, bei denen es sich auch um so genannte konditional fundierte Verhältnisse wie kausale und konsekutive Verhältnisse handeln kann (vgl. Zifonun et al. 1997 (IDS-Grammatik), 2282ff. und 2290ff.). Keller und Kirschbaum (2003, 58ff.) geben mit diachronischem Blickwinkel eine Vielzahl von Beispielen, bei denen Wenn-dann-Beziehungen eine Rolle spielen (vgl. z.B. *grüne Bananen*, *billige Waren*). Als Beispiele für dieses Muster bei den hier untersuchten Adjektiven möchte ich – neben der oben bereits genannten Implikationskette für den physisch-motorischen Handlungsbereich – nur zwei weitere nennen: Beim Gebrauch des Adjektivs *hart* zur Charakterisierung von konkreten Gegenständen können, wie die folgenden Beispiele zeigen, u.a. die Aspekte der (i) Konsistenz, (ii) der Widerstandsfähigkeit, (iii) der Bearbeitbarkeit und (iv) der Wahrnehmung als unbequem eine Rolle spielen:

- (2) Der Echte Walnussbaum [...] wird 22 bis 30 m hoch und erzielt Stammdurchmesser bis zu 2 m. [...] Das Holz ist allgemein mittelschwer und ziemlich **hart**.  
(MK1/ZUR.01183 Urania, 1/1967, S. 27)
- (3) Der Bohlenweg selbst ist aus besonders **hartem** Eichenholz gezimmert, um seine Langlebigkeit zu garantieren.  
(R99/JAN.07201 Frankfurter Rundschau, 28.01.1999, S. 14)
- (4) Im Beisein der Patienten arbeitet die 54jährige Künstlerin an dem 2,5 Tonnen schweren Sandstein. [...] Im Herbst sollen die kranken Kinder auch selbst meißeln dürfen. Gearbeitet wird dann an einem Speckstein: "Der ist weniger **hart** und die Kinder haben damit schneller ein Erfolgserlebnis."  
(R97/AUG.66711 Frankfurter Rundschau, 26.08.1997, S. 21)
- (5) Irgendwie haben es einige wohl nicht geschafft, beim Auswärtsspiel des SVW vorbeizuschauen. [...] Aber hier muß der Edel-Fan ja mit **harten** Holzbänken Vorlieb nehmen und darf sich nicht auf komfortablen Schalensitzen räkeln wie bei den Waldhöfer Heimspielen in der neuen Arena in der unmittelbaren Nachbarschaft.  
(M98/803.28478 Mannheimer Morgen, 30.03.1998, Lokales)

Die Zusammenhänge zwischen den Verwendungsweisen kann man in Form von Wenn-dann-Beziehungen folgendermaßen darstellen:

Wenn (i) ein Gegenstand eine harte Konsistenz hat,  
dann (ii) ist er normalerweise widerstandsfähig, strapazierfähig und haltbar,  
dann (iii) ist er normalerweise schwer zu bearbeiten.  
(z.B. *ein harter Stein*; vgl. *ein weicher Stein*)

Wenn (i) ein Gegenstand (auf dem man geht, sitzt oder liegt) eine harte Konsistenz hat,  
dann (iv) wird er normalerweise als unangenehm, unbequem wahrgenommen.  
(z. B. *ein harter Sessel*; vgl. *ein weicher Sessel*)

Neben Wenn-dann-Beziehungen sind bei den untersuchten Adjektiven u.a. die folgenden metonymischen Muster relevant:

Handlung/Handelnder/relevanter Gegenstand

(z.B. *ein harter Aufschlag/ein harter Aufschläger/harter Ball*)

Zustand/Zeichen für den Zustand

(z.B. *ein sanfter Mensch/sanfte Augen, eine sanfte Stimme*)

Zustand/etwas, das zu dem Zustand beiträgt

(z.B. *ein trauriger Mensch/eine traurige Nachricht, ein gesundes Kind/gesundes Essen*)

Teil/Ganzes

(z.B. *grobe Sandkörner/grober Sand, grobe Maschen/grobes Sieb, grobe Pixel/grobes Bild*)

Unter Berücksichtigung der jeweils relevanten Gegenstände und Hinsichten der Charakterisierung können drei Typen von metonymischen Verknüpfungen unterschieden werden, die ich im Rahmen dieses Aufsatzes nur andeuten kann (vgl. ausführlich Bons 2009; zur grafischen Darstellung vgl. ebd. und unten, S. 11).



Typ 1 beruht auf Annahmen über Zusammenhänge zwischen den Aspekten desselben Gegenstands der Charakterisierung, vgl. z.B. bei *ein harter Stein* den Zusammenhang zwischen den Aspekten der Konsistenz und der Widerstandsfähigkeit des mit *hart* charakterisierten Steins.

Typ 2 beruht auf Annahmen über Zusammenhänge zwischen den Aspekten unterschiedlicher Charakterisierungsgegenstände, vgl. z.B. bei *ein gesundes Kind/ gesundes Obst* den Zusammenhang zwischen dem Gesundheitszustand des Kindes und den Nährstoffen usw. im Obst, die zum Gesundheitszustand des Kindes beitragen.

Typ 3 beruht auf Annahmen über Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Charakterisierungsgegenständen, vgl. z.B. bei *ein starker Raucher* und *stark rauchen* den Zusammenhang zwischen Handelndem und Handlung.

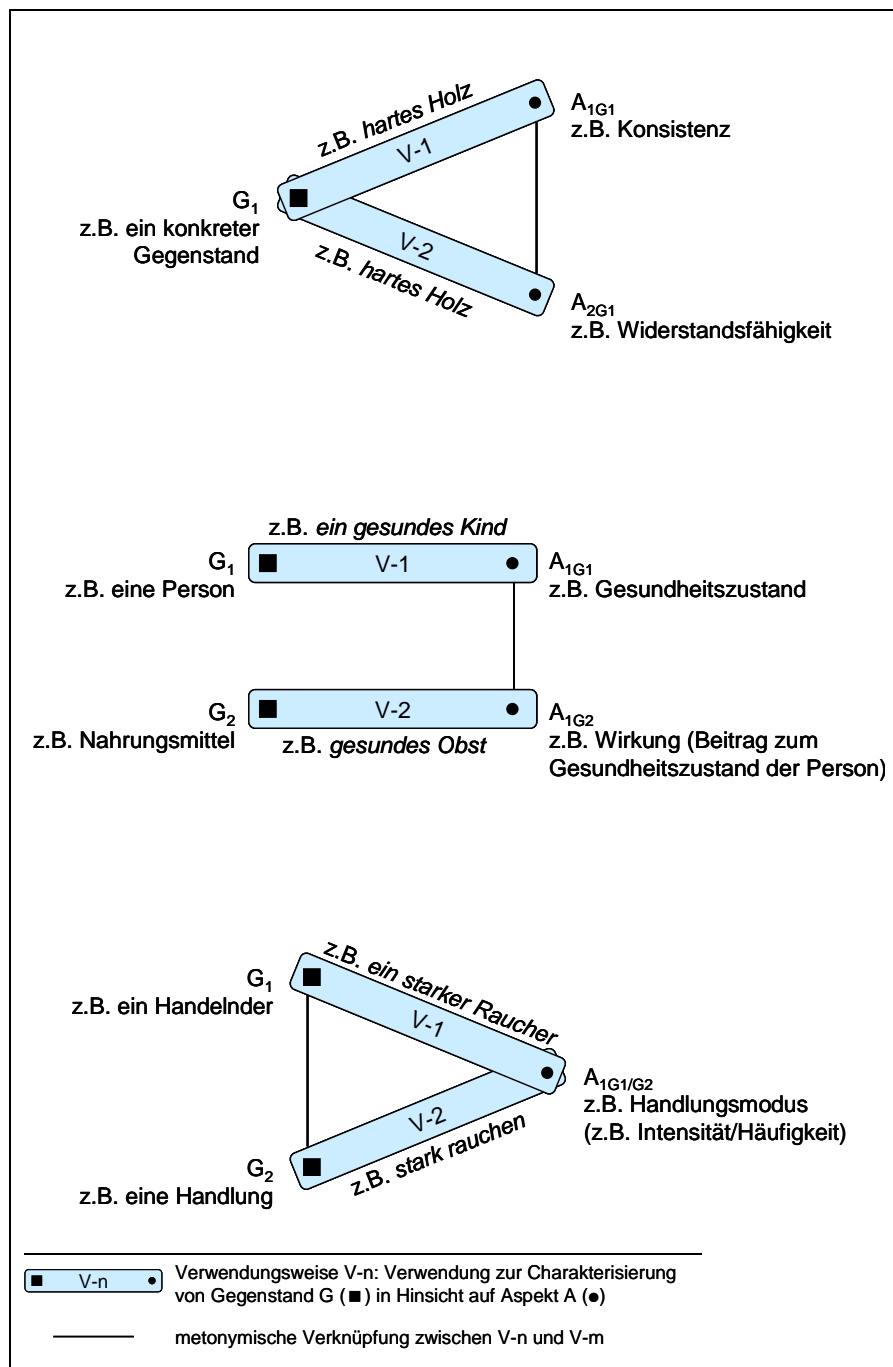


Abbildung 2: Unterschiedliche Typen von metonymischen Verknüpfungen

Hinsichtlich der relevanten metonymischen Muster zeigen sich auf einer allgemeinen Ebene bemerkenswerte Verwandtschaften zwischen den untersuchten Adjektiven. Präzisiert man die Muster jeweils unter Berücksichtigung der relevanten Verwendungsaspekte, können Unterschiede herausgearbeitet werden, die allerdings in erster Linie die Verwendungsaspekte betreffen und nur in Abhängigkeit davon die metonymischen Verknüpfungen. Wo bestimmte Verwendungsaspekte relevant sind, können normalerweise auch die jeweiligen metonymischen Verknüpfungen angenommen werden. Im Gegenstandsbereich können mit Blick auf die prototypischen Verwendungsaspekte jeweils spezifische Muster formuliert werden; bei *hart*

etwa ist der Aspekt der Konsistenz zentral (*ein harter Stein*), bei *scharf* der Aspekt der Funktionstüchtigkeit (*ein scharfes Messer*), bei *grob* der Aspekt der Präzision (*ein grobes Bild*).

Viele metonymische Muster sind, wie gesagt, in mehreren metaphorisch verknüpften Bereichen relevant. Grundlegend sind z.B. die folgenden Muster:

Über Personen  
als konkrete Gegenstände sprechen  
(*ein harter Bursche, hart im Nehmen sein*)

Über Aufgaben und Probleme  
als konkrete Gegenstände sprechen  
(*eine harte Aufgabe, eine harte Nuss knacken*)

Über nicht-physische Handlungen  
als physisch-motorische Handlungen sprechen  
(*harte Kritik, jemanden hart anfassen*)

Die metonymischen Strukturen des Ausgangsbereichs weisen in manchen Fällen bemerkenswerte Übereinstimmungen mit den metonymischen Strukturen des jeweiligen Zielbereichs auf; in anderen Fällen können zwar metaphorische Verknüpfungen zwischen einzelnen Verwendungsweisen angenommen, jedoch keine Übereinstimmungen bei den metonymischen Strukturen der Bereiche festgestellt werden. Ein Beispiel für weitreichende Übereinstimmungen der Bereiche sind die metonymischen Muster bei der metaphorischen Verknüpfung von physischem und nicht-physischem Handlungsbereich, bei denen Parallelen sowohl hinsichtlich der relevanten Aspekte als auch der möglichen Implikationen herausgearbeitet werden können:

Intensität/Zuneigung/Behutsamkeit/Verletzungsgefahr/Wahrnehmung im physischen Bereich  
(z.B. *hart schlagen, sanfte Berührung*)

Intensität/Zuneigung/Behutsamkeit/Wirkung/Wahrnehmung/Wirksamkeit im nicht-physischen Bereich  
(z.B. *hart kritisieren, sanfter Spott*)

Im Unterschied dazu können beispielsweise beim Muster „Sprechen über Personen, als seien sie Gegenstände“ zwar metaphorische Verknüpfungen zwischen einzelnen Verwendungsweisen angenommen werden; die im Bereich konkreter Gegenstände beschreibbaren metonymischen Verknüpfungen sind im Personenbereich jedoch nicht relevant. Für Ausgangs- und Zielbereich können vielmehr jeweils eigene Strukturen beschrieben werden: im Gegenstandsbereich etwa Verknüpfungen zwischen den Aspekten der Konsistenz, der Widerstandsfähigkeit und der Bearbeitbarkeit (vgl. z.B. *ein harter Stein*), im Personenbereich z.B. Zusammenhänge zwischen bestimmten Handlungsfähigkeiten und Handlungsmodi (vgl. z.B. *ein harter Bursche*). Derartige Beobachtungen stützen die Annahme, dass Wissensbestände über beide Bereiche relevant sind und eine bestimmte Auswahl aus den möglichen Aspekten und Implikationen des Ausgangsbereichs für die Anwendung im Zielbereich genutzt wird. Der Befund stützt zudem die Annahme, dass metaphorische Verknüpfungen auf unterschiedlichen Ebenen der Feinkörnigkeit beschrieben werden können. Auf einer allgemeinen Ebene können Verknüpfungen zwischen Bereichen beschrieben werden und auf feineren Ebenen Submuster und

Verknüpfungen zwischen Verwendungsweisen, wobei der Weg aus handlungstheoretischer Sicht von den Verknüpfungen zwischen Verwendungsweisen durch Verallgemeinerung zu den Submustern und Mustern führt. Für eine differenzierte Beschreibung der grundlegenden metaphorischen Verknüpfungen zwischen Verwendungsweisen kann es sinnvoll sein, die jeweils relevanten Gegenstände und Hinsichten der Charakterisierung anzugeben. Mögliche Beschreibungen für Verknüpfungen zwischen Verwendungsweisen z.B. zur Charakterisierung von Personen und zur Charakterisierung von konkreten Gegenständen können etwa folgendermaßen aussehen:

Man kann Personen in Hinsicht auf ihre Belastbarkeit charakterisieren, indem man über sie redet, als seien sie eine bestimmte Art von konkretem Gegenstand, und dabei das Wissen nutzt, dass diese Art von Gegenstand widerstandsfähig ist.

Man kann Personen in Hinsicht auf ihre Unnachgiebigkeit charakterisieren, indem man über sie redet, als seien sie eine bestimmte Art von konkretem Gegenstand, und dabei das Wissen nutzt, dass diese Art von Gegenstand schwer zu bearbeiten ist.

Eine grundsätzliche Schwierigkeit bei der Beschreibung metaphorischer Strukturen besteht darin, dass das Beschreibungsvokabular häufig ähnliche Formen metaphorischer Verwendung aufweist wie die beschriebenen Ausdrücke (vgl. etwa die Verwendung von *Belastbarkeit* und *Widerstandsfähigkeit* sowohl im Bereich konkreter Gegenstände als auch im Personenbereich oder die Verwendung von *Intensität* sowohl im physischen als auch im nicht-physischen Handlungsbereich). Eine Möglichkeit, dieses Problem innerhalb einer Beschreibung zu entschärfen, kann in einer expliziten und konsequenten Anbindung bestimmter Beschreibungsausdrücke an die Beschreibung bestimmter Anwendungsbereiche gesehen werden.

Für die Darstellung derartiger Strukturen können je nach Zweck der Darstellung verschiedene Möglichkeiten in Betracht gezogen werden, etwa formale Darstellungen, Matrixdarstellungen, Netzwerke u.a. Ein Ziel der hier gewählten, auf Netzwerkdarstellungen beruhenden Darstellungsweise ist, die jeweils relevanten Gegenstände und Hinsichten der Charakterisierung zu berücksichtigen und so auch Ausgangspunkte für metonymische und metaphorische Verknüpfungen zu zeigen.



Abbildung 3: Zur grafischen Darstellung: Verwendungsweise zur Charakterisierung von Handlungen im physischen Bereich in Hinsicht auf die Intensität

Die Verwendungsweisen werden durch Balken dargestellt, bei denen der Gegenstand der Charakterisierung mittels des schwarzen Quadrats (■) und die Hinsicht der Charakterisierung mittels des schwarzen Kreises (●) abgebildet wird. Abbildung 3 zeigt die Verwendungsweise von *sanft* zur Charakterisierung von Handlungen im physischen Bereich in Hinsicht auf die Intensität. Die metonymischen und metaphorischen Strukturen im Verwendungsspektrum von *sanft* im physischen und nicht-physischen Handlungsbereich z.B. können auf diese Weise folgendermaßen dargestellt werden:

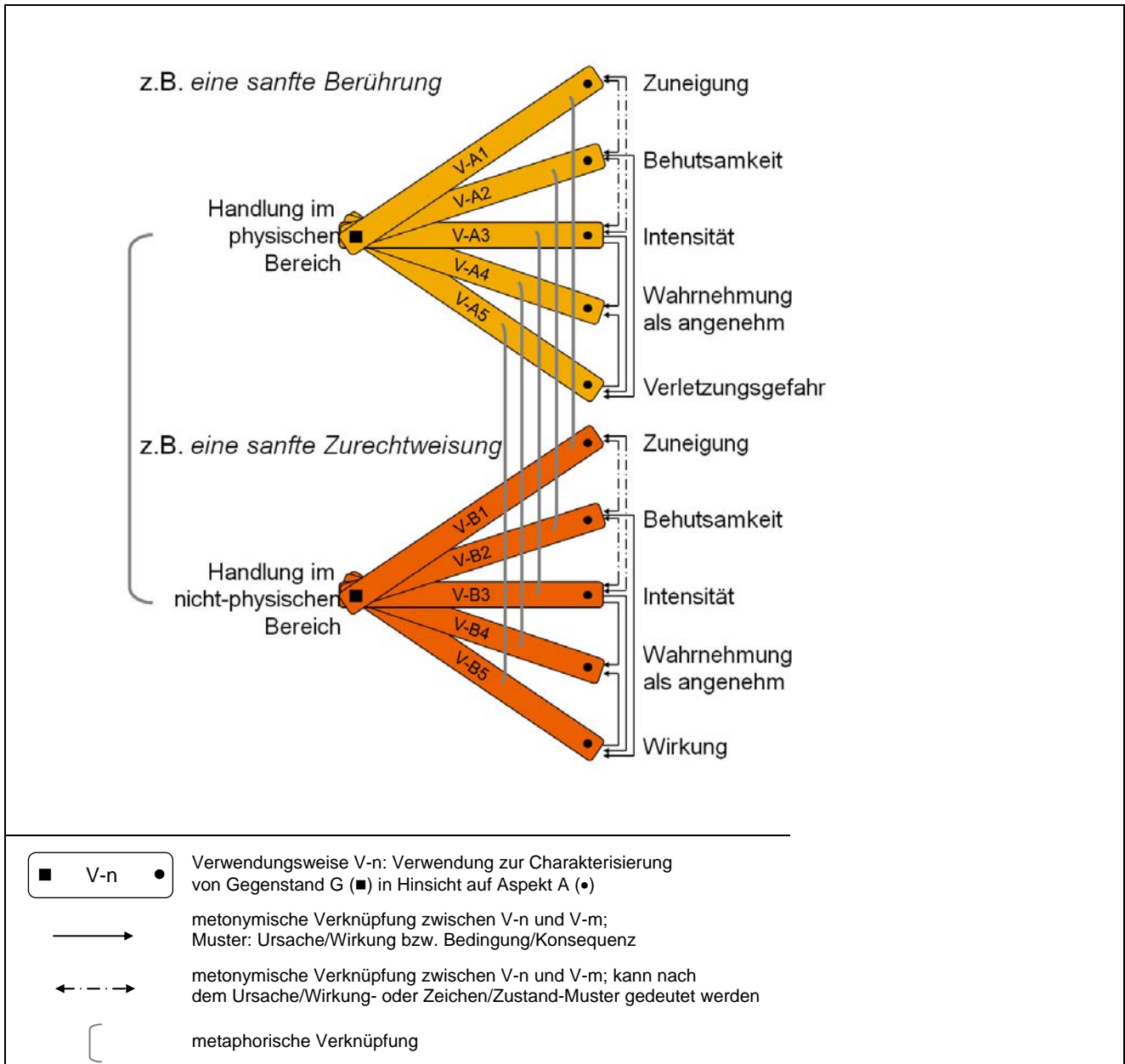


Abbildung 4: Metonymische und metaphorische Strukturen im Verwendungsspektrum von *sanft* im physischen und nicht-physischen Handlungsbereich

In Abbildung 4 sind im oberen Teil die Verwendungsweisen von *sanft* zur Charakterisierung von Handlungen im physischen Bereich (z.B. *eine sanfte Berührung*) dargestellt, im unteren Teil die Verwendungsweisen zur Charakterisierung von Handlungen im nicht-physischen Bereich (z.B. *eine sanfte Zurechtweisung*). Die schwarzen Pfeile stellen die metonymischen Verknüpfungen dar, die man zwischen den Verwendungsweisen der jeweiligen Bereiche sehen kann. Die Übereinstimmung der Fächer und Pfeile zeigt die bemerkenswerte Übereinstimmung der Verwendungsstrukturen in den beiden Bereichen. Die metaphorischen Verknüpfungen können hier auf verschiedenen Ebenen der Feinkörnigkeit angenommen und dargestellt werden, und zwar zum einen als Verknüpfungen zwischen den einzelnen Verwendungsweisen und zum anderen auch auf einer allgemeineren Ebene als Verknüpfungen zwi-

schen den beiden Anwendungsbereichen. Auf welcher Detailebene die Verknüpfungen beschrieben werden, hängt u.a. vom Zweck der Beschreibung ab. Auf ähnliche Weise kann man allgemein die Verwendungsweisen und Verknüpfungsstrukturen für die einzelnen Anwendungsbereiche eines Adjektivs darstellen und diese in einem weiteren Schritt zu Netzwerken zusammenfügen (vgl. Bons 2009).

Die korpusbasierten Detailuntersuchungen zeigen, dass für die untersuchten Adjektive eine bemerkenswerte Vielfalt von Verwendungsmöglichkeiten beschrieben werden kann, die sich als ein komplexes und in seinen Grundstrukturen dennoch übersichtliches Netzwerk von Verwendungsweisen erfassen lassen. Dabei sind vor allem zwei Strukturprinzipien grundlegend: metonymische und metaphorische Muster, die in ihrem Zusammenwirken die Komplexität der Struktur determinieren. Die untersuchten Adjektive weisen hinsichtlich der etablierten Verwendungsweisen und der Strukturen ihrer Polysemie deutliche Verwandtschaften auf. Nach den im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen ist anzunehmen, dass die grundlegenden Strukturen auch bei anderen Adjektiven relevant sind, und zwar genau in den Bereichen, in denen die Adjektive ähnliche Gebrauchsbedingungen haben. Ein in diesem Zusammenhang interessantes Recherchewerkzeug ist das Modul „Related Collocation Profiles“ der auf den Seiten des IDS nutzbaren Kookkurrenzdatenbank CCDB (Belica 2001-2007), mit dem auf der Basis eines ca. 2,2 Milliarden laufende Textwörter umfassenden Korpus verwandte Kookkurrenzprofile errechnet werden können (vgl. dazu Keibel/Belica 2007, bes. Abschnitt 2 und 3.1 sowie <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb>; Stand: 31.07.2008). Auch wenn berücksichtigt werden muss, dass die CCDB als Denk- und Experimentierplattform dient und „Early-Beta-Implementationen von Ergebnissen laufender Forschungsarbeiten“ integriert (vgl. <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb>; Stand: 31.07.2008), führen die Suchanfragen m.E. zu plausiblen und anregenden Ergebnissen. Zum Beispiel haben nach der Liste in der CCDB u.a. die folgenden Adjektive ähnliche Kookkurrenzprofile wie *hart*: *beinhart*, *knallhart*, *scharf*, *erbittert*, *rigoros*, *verschärft*, *heftig*, *unerbittlich*, *verbissen*, *rau*, *energisch*, *intensiv*, *aggressiv*, *harsch*, *kompromisslos*, *zäh*, *mühsam*, *lasch*, *rigide*, *unfair*, *mild*, *streng*, *rüde*, *hartnäckig*, *anstrengend*, *erbarmungslos*, *unnachsichtig*, *schmerzhaft*, *schwierig*, *weich*, *unbarmherzig*, *massiv*.

Die oben beschriebenen metonymischen und metaphorischen Strukturen lassen sich wahrscheinlich insbesondere bei anderen Wahrnehmungsadjektiven beobachten, bei denen ebenfalls der Wahrnehmungsbereich Ausgangspunkt für vielfältige metaphorische Verknüpfungen ist (z.B. *fest*, *massiv*, *rau*, *scharf*, *mild*). Für andere Wahrnehmungsadjektive sind z.T. auch ähnliche Wortbildungsaktivitäten belegt, die zentrale Verwendungsaspekte zeigen (vgl. z.B. *steinhart*, *messerscharf*, *samtweich*; *winterhart*, *rauchhart*, *hitze**fest*, *wasserdicht*; *hartherzig*, *sanftmütig*, *scharfzüngig*, *feinsinnig*).

## 5. Literatur

- Belica, C. (1995): Statistische Kollokationsanalyse und Clustering. COSMAS-Korpusanalysemodul. Institut für Deutsche Sprache. Mannheim.
- Belica, Cyril (2001-2007): Modelling Semantic Proximity - Similar Collocation Profiles. Kookkurrenzdatenbank CCDB. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform für die Erforschung und theoretische Begründung von systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen den Konstituenten des Sprachgebrauchs. © 2001-2007 Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.  
(<http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb>; Stand: 31.07.2008).
- Bons, I. (2009): Polysemie und Distribution. Zur Theorie und Methode einer korpusbasierten Semantik deutscher Adjektive. (Linguistische Untersuchungen 1) Gießener Elektronische Bibliothek. Gießen.  
URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2009/7356/>
- Brisard, F./van Rillaer, G./Sandra, S. (2001): Processing Polysemous, Homonymous, and Vague Adjectives In: Cuyckens, Hubert/Zawada, Britta (eds.): Polysemy in cognitive linguistics: selected papers from the International Cognitive Linguistics Conference, Amsterdam 1997. Amsterdam/Philadelphia 2001, 261-284
- Fritz, G. (1995): Metonymische Muster und Metaphernfamilien. Bemerkungen zur Struktur und Geschichte der Verwendungsweisen von *scharf*. In: Hindelang, G./Rolf, E./Zillig, W. (Hg.): Der Gebrauch der Sprache. Festschrift für Franz Hundsnurscher zum 60. Geburtstag. Münster, 77-107.
- Fritz, G. (1998): Historische Semantik. Stuttgart.
- Gibbs, R. W./Matlock, T. (2001): Psycholinguistic Perspectives on Polysemy. In: Cuyckens, H./Zawada, B. (eds.): Polysemy in cognitive linguistics: selected papers from the International Cognitive Linguistics Conference, Amsterdam 1997. Amsterdam/Philadelphia, 213-239.
- Gloning, Th. (1996): Bedeutung, Gebrauch und sprachliche Handlung. Ansätze und Probleme einer handlungstheoretischen Semantik aus linguistischer Sicht. Tübingen.
- Hundsnurscher, F./Splett, J. (1982): Semantik der Adjektive des Deutschen. Analyse der semantischen Relationen. Opladen.
- Keibel, H./Belica, C. (2007): CCDB: A Corpus-Linguistic Research and Development Workbench. In: Proceedings of Corpus Linguistics 2007, Birmingham. (URL: <http://corpora.ids-mannheim.de/cl2007-134.pdf>; Stand: 31.07.2008)
- Keller, R. (1995): Zeichentheorie: zu einer Theorie semiotischen Wissens. Tübingen/Basel.
- Keller, R./Kirschbaum, I. (2003): Bedeutungswandel. Eine Einführung. Berlin/New York.
- Klein, D. E./Murphy, G. L.: (2002): Paper has been my ruin: conceptual relations of polysemous senses. *Journal of Memory and Language*, 47, 548-570.
- Strecker, B. (1987): Strategien des kommunikativen Handelns. Grammatik der Kommunikation. Düsseldorf.
- Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. (Hg.): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/New York.